

Buchbericht 1985

1. Zur Schlesischen Geschichte

Da viele Bücher, die zu Beginn der 50er Jahre erschienen sind, seit langem vergriffen und damit für eine interessierte jüngere Leserschaft nicht mehr oder nur schwer greifbar sind, erleben wir in den letzten Jahren eine Fülle von Reprints zur schlesischen Geschichte bzw. Kulturgeschichte. Hierhin gehört auch das Buch „*Wir Schlesier*“¹⁾, das *Heinrich Trierenberg*, der durch seine Bildbände über Schlesien einer weiten Lesergemeinde bekannt sein dürfte, um ein Geleitwort erweitert abermals herausgegeben hat. Angesichts der Tatsache, daß die Generation, die bewußt die schlesische Kultur miterlebt hat, langsam ausstirbt, wird immer häufiger von der jüngeren Generation die Frage „Wer waren die Schlesier?“ und „Welchen kulturellen Beitrag haben sie der Nachwelt hinterlassen?“ gestellt. Diese Sammlung, die unter verschiedenen Aspekten (u. a. Die Landschaft der Heimat, Schlesisches Volk, Das Schaffende Schlesien, Heimat im Herzen) Schlesien der Nachwelt in all seiner Vielfalt erhalten will, bietet nicht nur eine Fülle von Prosatexten und Lyrik aus dem reichen Schatz der schlesischen Literaturgeschichte, sondern läßt z. B. in dem Beitrag von Ludwig Petry, Das Geschichtsbild Schlesiens (111—139) einen der anerkanntesten und profundesten Kenner der schlesischen Geschichte zu Wort kommen. Auch 40 Jahre nach Flucht und Vertreibung stellt diese Anthologie ein würdiges Kompendium der schlesischen Geistes- und Kulturlandschaft dar. Da die Namen der Autoren Jüngerer heute nicht mehr unbedingt geläufig sind, wäre es bei einer abermaligen Neuauflage ratsam, ein kurzes biographisches Namensverzeichnis hinzuzufügen.

In mittlerweile 2. Auflage liegt das von *Heinrich Bartsch* verfaßte Nachschlagewerk „*Die Städte Schlesiens*“²⁾ vor. Der Vf. wollte mit diesem Buch kein umfassendes Daten- und Faktengerüst bieten. „Vielmehr soll möglichst knapp und einprägend ein Bild der einzelnen Städte mit ihren Besonderheiten und ihrer Bedeutung skizzenhaft gezeichnet werden“³⁾. Das Buch bringt Daten zu den 142 Orten Schlesiens, die nach der letzten offiziellen Volkszählung vom 17. 5. 1939 das Stadtrecht besaßen. Die 142 Städte sind nach dem gleichen Gliederungsschema erschlossen: Im Teil A werden z. B. die Themen

¹⁾ *Wir Schlesier*. Hrg. von Karl Tukay. Eingeleitet von Horst Lange. Mit einem Vorwort von Heinrich Trierenberg. Weidlich-Verlag, Würzburg 1980², 373 S., 20 Abb. s/w. geb.

²⁾ Heinrich Bartsch, *Die Städte Schlesiens* (in den Grenzen des Jahres 1937). Weidlich-Verlag, Würzburg 1983 (2. verbesserte Auflage), 372 S., und 15 Wappentafeln sowie 3 Karten, geb.

³⁾ H. Bartsch, *Die Städte Schlesiens*, a.o.O., 5.

Lage der Stadt, Stadtgründung, Einwohnerzahlen im Laufe der Jahrhunderte, Architektur, Wirtschaft, Verwaltung, Kirchen- und Schulwesen, Presse und Kultur bis 1945 behandelt. Am Ende eines jeden Abschnitts A findet der Leser die wichtigste Literatur zur Stadtgeschichte. Der Teil B verdeutlicht dem Benutzer die politische und kulturelle Entwicklung in den Jahren 1945—1975. Da vielfach in unseren Breiten von der polnischen Literatur zur Geschichte der schlesischen Städte — zum Teil auch wegen mangelnder Kenntnisse des Polnischen — keine oder nur ungenügende Kenntnis genommen wird, ist es erfreulich, daß der Vf. hier die wichtigsten polnischen Werke zur Geschichte der jeweiligen Stadt aufgeführt hat. Leider sind bei der 2. Auflage die zahlreichen Druckfehler und z. T. sachlichen Fehler⁴⁾ nicht beseitigt worden. Es wäre doch sehr zu begrüßen, wenn der Vf. bei einer erneuten Auflage diesem Mangel abhelfen würde, da sonst die Gefahr besteht, daß solche Fehler in anderen Werken übernommen werden.

Die Reihe „Ostdeutsche Heimat in Farbe“, in der der Bildband von Josef von Golitschek: „Schlesien in Farbe. Land aus Gottes Hand“⁵⁾ erschienen ist, wendet sich in erster Linie nicht an das wissenschaftliche Publikum. Hier wird versucht durch schön gestaltete Bildbände einen weiten Leserkreis anzusprechen. Dieser neu erschienene Band verdeutlicht mit seinen großformatigen Farbabbildungen die ganze Pracht des Landes an der Oder und vermittelt dem Leser bei dem Streifzug des Vf. von dem niederschlesischen Görlitz über die Gegend des Hirschberger Tales, das Oberschlesische Industrierevier und die Breslauer und Grünberger Gegend nicht nur bedeutende Bauwerke dieser früheren preußischen Provinz, sondern lädt bei den Wegkreuzen oder Friedhöfen auch zum Meditieren ein. Bei den Bildunterschriften hat sich der Vf. nicht immer an die letzten wissenschaftlichen Ergebnisse und Erkenntnisse gehalten⁶⁾. Die fast 70 sei-

⁴⁾ Vgl. z. B. S. 101, hier hat der Vf. versäumt ausdrücklich auf die — wenn auch kleine — Reformierte Gemeinde in Glogau hinzuweisen. Bei der Darstellung des Kirchenwesens von Jauer, S. 142f. erwähnt der Vf. zwar die Renovation der Friedenskirche von 1855, warum erwähnt er nicht die viel wichtigere von 1905/06? Es ist leider auch nicht konsequent, daß der Verfasser bei den Friedenskirchen in Glogau und Schweidnitz das Patrozinium verzeichnet, es bei der Friedenskirche in Jauer aber wegläßt (Zum Heiligen Geist).

⁵⁾ Josef von Golitschek, Schlesien in Farbe. Land aus Gottes Hand. Doppelband mit 144 Großfotos. Mit Federzeichnungen von J. Hinz, Adam Kraft-Verlag, Mannheim 1983, 216 S., geb.

⁶⁾ Z. B. wurde die Friedenskirche in Jauer (S. 91) in den Jahren 1654/55 erbaut und nicht wie der Vf. schreibt in den Jahren 1654–56. Auf S. 200 Dyhernfurth erfährt der Leser leider nicht, daß es sich bei dem Schloßbau um ein Langhans-Schloß handelt, eines der wenigen noch erhaltenen in Schlesien. Die Bildunterschrift ist leider recht tendenziös, denn es ist ein Verdienst der polnischen Denkmalpfleger, die das Schloß nach 1945 auf den Zustand seiner Entstehungszeit zurückführten und somit ihm das klassizistische Aussehen wiedergaben.

tige Einführung des Vf. stellt in leicht verständlicher Form ein Schlesien vor, das in seiner Vielschichtigkeit sicher nicht mehr heute in aller Bewußtsein ist. So erfährt der Leser etwas von den unterschiedlichen Landschaften Schlesiens, der Sprache in Nieder- und Oberschlesien oder vom Brauchtum in den schlesischen Regionen. Aufgelockert wird dieser Teil durch Zeichnungen und Merianstiche (z. B. Breslau, Schweidnitz, Görlitz, Liegnitz). Für den heimatverbundenen Schlesier ist dieser Band eine schöne Erinnerung an die Heimat, für den Kirchenhistoriker besonders wertvoll sind die Farbabbildungen der Kirchen, da aus ihnen wichtige Aufschlüsse über den Bauzustand bzw. die Veränderung des Inventars gewonnen werden können.

Für den Historiker, der sich mit dem Gebiet der Heraldik beschäftigt, ist der Nachdruck des 1894 und 1898 erstmals herausgegebenen Werkes von Otto Hupp „Die Wappen und Siegel der Deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Königreich Preußen. Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien“⁷⁾ ein unverzichtbares Standardwerk. In dem von der Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen verantworteten Nachdruck führt Ludwig Biewer (GSTA, Berlin) in die Reprint-Ausgabe ein. Dabei nimmt er ausdrücklich auf die politischen Veränderungen, die nach dem Ersten Weltkrieg das Deutsche Reich betrafen, Stellung. Denn nur so wird für denjenigen, dem die Historie jener Jahre nicht ohne Weiteres verständlich ist, deutlich, daß z. B. Städte wie Memel, Soldau oder Ragnit nach 1918 nicht mehr zu Preußen und zum Deutschen Reich gehörten. Da vielen in unseren Breiten der Name Otto Hups ebenfalls nicht mehr geläufig ist, hat Biewer einen knappen Lebenslauf und seine Bedeutung für die Heraldik erläutert (Vorwort 3 f.). Was nun die Provinz Schlesien angeht, so finden sich bei Hupp einleitende Bemerkungen zur schlesischen Wappenkunde auf den Seiten 81f. Dabei ist besonders wertvoll, daß H. die wichtigste Literatur zur schlesischen Heraldik knapp vorstellt. Die eigentlichen Wappen folgen auf den Seiten 129—180, gegliedert nach den drei schlesischen Regierungsbezirken Breslau, Liegnitz und Oppeln. Da Hupp nicht nur die amtlichen gedruckten Quellen, sondern auch archivalische für sein Wappenbuch benutzte, kommt diesem Wappenbuch angesichts heute teilweise verlorengegangener Urkunden und Quellen selbst Quellenwert zu. Es wäre zu wünschen, wenn die ostdeutsche Forschung von diesem Werk regen Gebrauch machen würde.

⁷⁾ Otto Hupp, Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecke und Dörfer. Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien. Hrg. von der Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen. Reprint der Ausgabe 1894 und 1898, Bonn 1985, 184 S., kt.

2. Biographisches:

Zum 400. Geburtstag Johann Heermanns (1585—1647) hat der Rektor des schlesischen Diakonissenmutterhauses Lehmgruben in Marktheidenfeld, *Rudolf Irmner*, ein kleines Büchlein⁸⁾ verfaßt, das diese bedeutende Gestalt der schlesischen Kirchengeschichte allgemein verständlich vor Augen führt. Johann Heermann darf wohl als einer der bedeutendsten Kirchenlieddichter in Schlesien angesehen werden. Seine überregionale Bedeutung kommt auch heute noch darin zum Ausdruck, daß im Evangelischen Kirchengesangbuch (Allgemeiner Teil) 11 Lieder abgedruckt sind. Er, der fast 27 Jahre in Köben bei Glogau als Pfarrer wirkte, nimmt in seinen Liedern unmittelbaren Bezug auf die kirchlichen und politischen Nöte der evangelischen Schlesier im Dreißigjährigen Krieg (vgl. z. B. EKG 209). R. Irmner legt keine herkömmliche Biographie vor, sondern versteht es, Leben und Werk mit vielen Beispielen aus der Dichtung des „schlesischen Hiob“ zu verbinden. Zudem trägt R. Irmner dadurch, daß er von 1945—1947 als Superintendent das kleine Städtchen Köben seelsorgerlich und pfarramtlich zu verwalten hatte, in die Darstellung sehr persönliche Züge hinein.

Lange hat die Forschung darauf warten müssen, ein Lexikon zu den wichtigsten Gestalten der Reformation in handlicher Form vorzufinden. Das von *Robert Stupperich* verfaßte „Reformatorenlexikon“⁹⁾ hilft die lange beklagte Lücke zu schließen. Denn der Kirchenhistoriker, der sich mit dieser Epoche beschäftigt, mußte für rasche Informationen zu den entsprechenden Persönlichkeiten auf große Lexika zurückgreifen. Über die großen Gestalten der Reformationszeit sind reichlich Informationen vorhanden, doch wie sieht es mit denjenigen des „zweiten Gliedes“, die zu den eigentlichen Verbreitern der Reformation gezählt werden müssen, aus? Es sind daher nach Stupperich „zu den Reformatoren auch diejenigen zu rechnen, die im Geist und Auftrag der großen Initiatoren die Verkündigung in Predigt und Unterricht weitergetrieben haben. Zu ihnen gehörten auch diejenigen, die den Nachwuchs an den Lateinschulen und Universitäten erzogen und angeleitet haben“¹⁰⁾. Der Vf. des Lexikons sieht die Reformation in erster Linie als Ereignis der Kirchengeschichte. Von daher tritt auch das Politische in den Biographien zugunsten des Theologisch-kirchlichen zurück. Die Lebensbeschreibungen sind nach dem gleichen Schema geordnet:

⁸⁾ Rudolf Irmner, Mit dir wir wollen Taten tun. Johann Heermann. Prediger und Dichter. Steinkopf-Verlag, Stuttgart 1984, 79 S., 1 Abb., kt.

⁹⁾ Robert Stupperich, Reformatorenlexikon. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1984, 239 S., geb.

¹⁰⁾ R. Stupperich, Reformatorenlexikon, a.o.O., 9.

Namen, Geburts- und Todesdatum (soweit es sich ermitteln ließ), Leben und Werk, Erwähnung des Namens in Lexika und übrige Sekundärliteratur in Auswahl. Für den Kirchenhistoriker, der sich mit der Reformation in den historischen deutschen Ostprovinzen bzw. der Wirkungsgeschichte der Reformation im ost- und südosteuropäischen Raum beschäftigt, sind die Namen aus diesen Gebieten in erster Linie von Interesse. Es können hier freilich nicht alle Personen aufgezählt werden, die ihren Wirkungskreis im Osten hatten. Auf einige Namen sei aber hingewiesen: J. Aurifaber (Schlesien), J. Bugenhagen (Pommern), J. Freder (Pommern), J. Heß (Schlesien), J. Honterus (Siebenbürgen), J. Knipstro (Pommern), A. Knopken (Baltikum), J. Mörlin (Preußen), A. Moibanus (Schlesien), G. v. Polenz (Preußen), J. Poliander (Preußen), P. Speratus (Preußen), B. Suawe (Pommern), Z. Ursinus (Schlesien), M. Weiße (Schlesien), J. Wigand (Preußen).

Man darf dem Vf. ausgesprochen dankbar für dieses Lexikon sein, da gerade an den Biographien der Reformatoren, die ihren Wirkungskreis im Osten hatten, deutlich wird, daß diese Reformatoren nie isoliert wirkten, sondern in ständigem Kontakt zu den Zentren der Reformation standen. Gerade die Erforschung dieser Querverbindungen dürfte für die ostdeutsche Kirchengeschichtsforschung eine lohnende Aufgabe für die nächsten Jahre sein.

3. Kunsthistorisches

Bisher waren nur den Eingeweihten die Schätze sakraler Kunst aus Ostdeutschland, die im Evangelischen Zentralarchiv verwaltet werden, bekannt. Daß jetzt auch eine breitere kirchliche und weltliche Öffentlichkeit von diesen bedeutenden Zeugnissen Kenntnis bekommt, ist dem im Auftrag des *Evangelischen Zentralarchivs in Berlin (West)* erstellten Katalog, „*Vasa sacra aus fünf Jahrhunderten*“¹¹⁾ von Wolfgang Scheffler zu verdanken.

In dem historisch angeordneten Katalog überwiegen die schlesischen Vasa Sacra. Es spricht für das Verantwortungsgefühl der schlesischen Pfarrer und auch Laien, die diese wichtigen Zeugnisse kirchlicher Kunst auf die Flucht mit in den Westen nahmen und so vor einer möglichen Zerstörung retteten. Das älteste Stück der Sammlung ist ein Abendmahlskelch aus Niederschlesien (um 1510), der früher in der Kirche Groß-Walditz (Kr. Löwenberg) in Gebrauch war. Überaus reichlich ist die Überlieferung gottesdienstlicher Geräte

¹¹⁾ Wolfgang Scheffler, *Vasa Sacra aus fünf Jahrhunderten*. Geborgenes und erworbenes Kulturgut im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin. Ein Katalog. Veröffentlichungen des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin. Band 1. Ev. Zentralarchiv, Berlin 1984, VI/283 S., div. Abb., s/w., kt.

aus der Friedenskirche zu Jauer, wobei der Nürnberger Deckelhumpen (angefertigt 1615), der 1655 zum Fest der Kirchweihe der Friedenskirche zu Jauer von Herzogin Sybille von Württemberg der Gemeinde gestiftet wurde, das schönste und wertvollste Stück ist. Aus folgenden anderen niederschlesischen Orten finden sich Vasa Sacra in dem Katalog: Grünberg, Kohlfurt, Gerlachsheim, Gnadenberg, Marklissa, Goldberg, Hertwigswaldau, Breslau, Ohlau, Landeshut, Salzbrunn, Schweidnitz, Gr. Peiskerau, Hennersdorf, Grüssau, Friedland, Reichenbach, Dittersbach, Leutmannsdorf und Wüstewaltersdorf.

Aber auch aus zahlreichen Kirchengemeinden Ost- und Westpreußens und Pommerns sind Abendmahlsgeräte u. ä. überliefert (u. a. Tilsit, Königsberg, Bischofsburg, Danzig, Stettin, Neuwarp).

Daneben befinden sich in der Sammlung auch wertvolle Bände der Lutherausgabe von 1548 und 1550 sowie eine Reihe von Erinnerungsmedaillen zu Kirchenjubiläen. Alle diese Kunstgegenstände zeugen von dem hohen künstlerischen Standart, der in den deutschen Ostprovinzen herrschte. Dieser wertvolle und reich bebilderte Katalog ist eine „Dokumentation evangelisch-kirchlicher Frömmigkeit all die Jahrhunderte hindurch...“, die uns nicht nur ästhetisch erfreuen kann, sondern in mancher Hinsicht besinnlich zu stimmen vermag¹²⁾. Leider hat der Vf. den Literaturhinweisen nicht immer die übliche Sorgfalt angedeihen lassen¹³⁾. Sicher kann dies bei einer 2. Aufl., die dem Werk zu wünschen wäre, revidiert werden. Dem Evangelischen Zentralarchiv und in Sonderheit seinem Leiter, Dr. Hartmut Sander, der mit diesem Band eine neue Reihe mit Veröffentlichungen aus dem Ev. Zentralarchiv eröffnet hat, ist für diese wichtige Veröffentlichung zu danken. Es bleibt zu hoffen, daß noch verstreutes Kirchengut aus den historischen deutschen Ostprovinzen baldmöglichst dem Evangelischen Zentralarchiv übergeben wird, da nur an dieser zentralen Stelle eine Garantie für die Bewahrung dieses Kulturgutes für spätere Generationen gegeben ist.

Dem bedeutenden Künstler Veit Stoß, der auch in Schlesien seine Wirkungsgeschichte hatte, hat *Christoph Machat* eine Monographie¹⁴⁾ gewidmet. In dieser biographisch aufgebauten Arbeit werden

¹²⁾ W. Scheffler, Vasa Sacra, a.o.O., VI.

¹³⁾ Vgl. z. B. S. 246, Alfred Wiesenhütter, Der evangelische Kirchbau Schlesiens, Breslau 1926, neu bearbeitet und hg. v. Gerhard Hultsch. Düsseldorf 1954 (Das Evangelische Schlesien, Bd. 3); zur Friedenskirche Jauer vgl. U. Hutter, Die Friedenskirche zu Jauer, Lübeck 1983. Zum Kirchenbau im allgemeinen: G. Grundmann, Der evangelische Kirchenbau in Schlesien, Frankfurt/Main 1970. Es wäre dem Vf. für die 2. Aufl. zu empfehlen, mit Hilfe eines kundigen Kirchenhistorikers auch Lit. zu den einzelnen Kirchengebäuden zu verzeichnen.

¹⁴⁾ Christoph Machat. Veit Stoß. Ein deutscher Künstler zwischen Nürnberg und Krakau. Verlag Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen, Bonn 1984, 135 S., 66 Abb., s/w, 3 Farbtafeln, geb.

zunächst die Anfänge des um 1447 in Nürnberg geborenen Künstlers beschrieben. Nachdem er nach Krakau übersiedelt war, entfaltete er hier eine bedeutende Wirksamkeit.

Bevor Machat den Marienaltar Veit Stoß' vorstellt, beschreibt der Vf. die Bedeutung Krakaus am Ende des 15. Jahrhunderts. Der von 1477–1485 erstellte spätgotische Marienaltar bringt ihm bald das Lob seiner Zeitgenossen ein. Nicht zu Unrecht urteilten sie über ihn: „Veit Stoß, ein sonderlich gesetzter, eifriger und wohlgesinnter Mann, dessen Klugheit und Fleiß im ganzen Abendlande gerühmt werden, wird auch für dieses Werk in die Ewigkeit eingehen“¹⁵). In jenen Krakauer Jahren entstanden weitere wichtige Werke: Christus am Kreuz (Marienkirche, um 1491), Grabmal König Kasimir IV. (Heiligkreuzkapelle des Domes auf dem Wawel, 1492). Aus vornehmlich privaten Gründen kehrt er 1496 nach Nürnberg zurück. Dieser 2. Nürnberger Periode, in der so wichtige Werke wie der Bamberger Altar und der Englische Gruß in St. Lorenz in Nürnberg entstanden, gilt der letzte Teil der Darstellung.

Auf den Einfluß, den seine Kunst von Krakau aus nach Schlesien ausgeübt hat, geht der Vf. eigens ein. Wenn auch die schlesischen Marienaltäre nach 1492, „allesamt provinzielle, befangene Arbeiten“ sind (es gab solche z. B. in Breslau, Schweidnitz, Lüben, Kunzendorf, Horleburg und Brückenort), so wird man doch zugestehen müssen, daß die einheimisch schlesische Kunstlandschaft durch den Krakauer Künstler inspiriert wurde und V. Stoß zu einem Wiederaufblühen der schlesischen Plastik beigetragen hat.

Ein gutes Literaturverzeichnis und ein Sachregister schließen den Band ab.

Veit Stoß hat durch seine grenzüberschreitende Wirkung zu einem fruchtbaren Dialog zwischen süddeutscher und ost- und südosteuropäischer Kunst beigetragen.

4. Kirchengeschichte:

Es war selbstverständlich, daß sich der Ostkirchenausschuß der EKD im Jahre 1983 mit dem großen Reformator Martin Luther beschäftigte. Die in der vorliegenden Broschüre abgedruckten „Vorträge im Lutherjahr 1983“¹⁵) sind aber nicht nur dem Thema Luther und der Osten gewidmet.

Peter Maser (Münster) unternimmt in seinem Aufsatz „Anmerkungen zum gegenwärtigen Stand der ostdeutschen Kirchengeschichte“ den Versuch, die ostdeutsche Kirchengeschichtsforschung einer kritischen Bestandsaufnahme zu unterziehen. Es geht ihm nicht nur darum die bisher geleistete Arbeit zu skizzieren und Defizite festzustellen, sondern er möchte ausdrücklich den Blick nach vorne wen-

¹⁵) Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen. Vorträge im Lutherjahr 1983. Hrg. vom Ostkirchenausschuß der EKD, Hannover 1984, 54 S., br.

den. In der Errichtung eines ausschließlich ostdeutschen Instituts für Kirchengeschichte sieht er die vordringlichste Aufgabe für die kommenden Jahre. Hinzutreten müßte seiner Meinung nach eine „Zeitschrift für ostdeutsche Kirchengeschichte“, um der heute diffus wirkenden Forschung ein Publikationsorgan zu geben, das wegen der Aktualität (z. B. Rezensionen) auch vierteljährlich erscheinen sollte. Ebenfalls ist eine „Bibliographie zur ostdeutschen Kirchengeschichte“ ein Desiderat. Daß einem neu zu errichtenden Institut auch ein Archiv, das heute noch verstreut gesammeltes Archivgut verwalten müßte, angegliedert sein sollte, scheint unabdingbar. Wie reichhaltig Martin Luthers Korrespondenz in die damaligen Ostgebiete ist, zeigt der schöne Aufsatz von Erwin Mühlhaupt „Kostproben aus Luthers Briefen in die damaligen Ostgebiete“. Mühlhaupt bringt Briefbeispiele aus Schlesien, Ungarn, Österreich, Polen, Pommern, Preußen und Böhmen. Der Aufsatz „Sozialethische Aspekte bei Luther“ von Ulrich Nembach verdeutlicht, daß der Wittenberger Reformator nicht pauschal und doktrinär auf die an ihn herangetragenen Probleme antwortete. Luther berücksichtigte daher „in seiner Ethik sowohl sozial- als auch individual-ethische Aspekte“¹⁶⁾. Luthers Ethik wird auch vom Vf. an einem Auszug aus dem Sendbrief Luthers an Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Moritz von Sachsen (1542) deutlich gemacht.

Ulrich Hutter

Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Im Auftrag der „Stiftung Kulturwerk Schlesien“ hg. von Josef Joachim Menzel. Band XXV/1984. 348 S., 41 Abb. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen. DM 48,—.

Der Schwerpunkt des vorliegenden Bandes liegt wieder auf den Abhandlungen. Die zeitlich am weitesten zurückgreifende von Heinz Stob beschäftigt sich mit „Schlesien im Rahmen der Verbreitungskarten zum Deutschen Städteatlas“. Sie ist Walter Kuhn, dem großen Erforscher der ostdeutschen Siedlungs- und Volkstumsgeschichte, der 1983 80jährig gestorben ist, gewidmet. Walter Kuhn gilt auch die Würdigung zu Beginn des Bandes aus der Feder von Josef Joachim Menzel. Heinrich Gröger bietet wiederum eine Fortsetzung des Schlesischen Klosterbuches; diesmal mit der Geschichte des Prämonstratenserinnenklosters Czarnowanz. Bernhard Kytzler schließt sich mit einem Beitrag über die *Laudes Silesiae* I aus Salo-

¹⁶⁾ Vorträge im Lutherjahr, a.o.O., 47.